

Keats, John: Erstes Buch (1808)

1 In tiefen Tales schattigem Trauerdunkel,
2 Versunken vor des Morgens frischem Hauch,
3 Des Mittags Glut, des Abends einem Stern,
4 Saß, grau im Haar, Saturn, so still wie Stein,
5 Still wie das Schweigen um sein Lager rings.
6 Rund um sein Haupt hing bergend Forst bei Forst,
7 Wie Wolke über Wolkenbank. Die Luft
8 War stiller noch wie je an Sommertag,
9 Da sie dem Gras den leichten Samen nahm;
10 Und welches Blatt blieb liegen, wo es fiel.
11 Ein Fluß zog stumm vorbei, verstummter noch
12 Im düstern Schatten des gefallen Gottes.
13 Im Schilfversteck schloß bebend die Najade
14 Den kalten Finger fester auf die Lippen.

15 Fußstapfen gingen breit im Ufersand,
16 Nicht weiter, als sein Fuß gekommen war,
17 Und schliefen dann. Auf moorig feuchtem Boden
18 Lag kraftlos, reglos seine Rechte, tot
19 Und szepterlos. Sein Auge war geschlossen,
20 Das Herrscherauge, das kein Reich mehr bannte.
21 Gebeugtes Haupt schien seiner Mutter Erde,
22 Uralter Mutter, Trostwort zu erbitten.

23 Es schien, als könne keine Macht ihn wecken.
24 Doch eine kam, die seine breiten Schultern
25 Mit trauter Hand berührte, da der Stille
26 Nicht sah, wie sie zum Gruß sich tief verneigte,
27 Sie, eine Göttin der noch jungen Welt!
28 So groß war sie, daß selbst die Amazone,
29 Die hochgewachsne, zwerghaft neben ihr.
30 Sie hätte leicht Achill beim Schopf gepackt,
31 Den Nacken ihm gebeugt, und hielt leicht

32 Ixions Rad mit einem Finger an.
33 Ihr Antlitz war so breit wie memphischer Sphinx
34 Verschwiegenes Angesicht, in das Gelehrte
35 Um Kunde von Egypten prüfend blickten.
36 Doch oh, wie wenig marmorn dies Gesicht!
37 Wie schön, wenn nicht der Kummer es verstünde,
38 Noch schöner als selbst Schönheit auszusehn!
39 Ein angstvoll Lauschen lag in ihrem Blick,
40 Als habe Unheil eben erst begonnen;
41 Als hätten erste Wolken böser Tage
42 Ihr Übel ausgespien und jetzt ergrolle,
43 Schwer voll von Donner, neues Leidgeschick.
44 Die eine Hand lag fest auf jener Stelle,
45 Wo Menschenherz in Schmerz zu schlagen pflegt,
46 Als fühle dort auch sie die herbste Pein,
47 Sie, die unsterblich doch und göttlich war;
48 Die andre um Saturns gebeugten Nacken
49 Geschmiegt, so bog sie sich zu seinem Ohr
50 Und sprach mit ernster voller Orgelstimme
51 Die Trauerworte, die in unsrer Sprache –
52 Wie kraftlos, ach, verglichen mit den Lauten
53 Der frühen Götter! – dies bedeutet hätten:

54 »saturn, blick auf! – Wozu jedoch, du Armer?
55 Ich habe keinen Trost für dich, nicht einen!
56 Ich kann nicht sagen: o, was schläfst du doch?
57 Denn Himmel ist von dir getrennt, und Erde
58 Kann dich Gebeugten nicht als Gott erkennen;
59 Und Ozean mit seinem Wogenbrausen
60 Entwand sich deinem Szepter, und die Luft
61 Ist leer von deiner greisen Majestät.
62 Dein Donner, neuer Herrschaft untertan,
63 Umdröhnt nur zögernd dein gestürztes Haus.
64 Dein scharfer Blitz in ungeübten Händen
65 Zerstört das einst so selig heitere Reich.

66 O Schmerz! O Augenblicke groß wie Jahre!
67 Ihr rollt vorbei und schwellt die ungeheure
68 Grausame Wahrheit aus und preßt sie schwer
69 Auf unsern müden Gram, daß Selbstbetrug
70 Nicht einen Atemzug mehr wagen kann. –
71 Saturn, schlaf fort! – O wie gedankenlos
72 Verletzt' ich Schlummer dir und Einsamkeit.
73 Warum den schwermutvollen Blick dir öffnen?
74 Saturn, schlaf fort! Ich weine dir zu Füßen.«

75 Wie wenn in tief entrückter Sommernacht
76 Die grünberockten Rats Herrn mächtiger Wälder,
77 Die hohen Eichen, von den ernsten Sternen
78 In Bann gezaubert, träumen und die Nacht,
79 Die ganze Nacht so reglos weiter träumen,
80 Nur dann und wann von Windstoß wachgeschaukelt,
81 Der sachte in das Schweigen stößt und stirbt,
82 Als ebbe hoch in Luft nur eine Woge,
83 So kamen, gingen diese Tränenworte.
84 Sie bog die schöne breite Stirn zu Boden,
85 So daß ihr Haar, ein sanfter seidner Teppich,
86 Saturn zu Füßen ausgebreitet lag. –
87 Ein Mond war mählich wechselnd hingegangen,
88 Und reglos ruhten immer noch die beiden,
89 Wie Steingebild in domgewölbter Grotte:
90 Der Gott erstarrt am kalten Boden kauernd,
91 Die Göttin tränenvoll zu seinen Füßen –
92 Bis nun Saturn den welken Blick erhob
93 Und sah, sein Königreich war fort, und sah
94 Das Dunkel und die Trauer dieses Ortes
95 Und jene schöne Göttin knien und sprach,
96 Indem sein Bart wie Espenlaub erbebte,
97 Mit schwerer, wie von Gram gelähmter Zunge:
98 »o Thea, sanft Gemahl Hyperions,
99 Ich fühl dich mehr, als ich dein Antlitz sehe;

100 Blick auf und laß mich unser Schicksal lesen,
101 Blick auf und sprich, ob dieser schwache Leib
102 Saturn noch ist, ob diese leere Stimme
103 Saturn noch ist, ob diese Runzelstirne,
104 So nackt und ihres Diadems beraubt,
105 Saturnens Stirne gleicht? Wer hatte Macht,
106 Mich arm zu machen? Woher kam die Kraft,
107 Wer nährte sie zu so gewaltgem Sturm,
108 Da Schicksal doch in meiner sehnigen Faust
109 Gefesselt schien? Doch ach, es ist geschehen.
110 Ich bin gestürzt und grabesfern dem Wirken
111 Der Göttlichkeit, der gütigen Gewalt
112 Auf bleiche Sterne und auf Wind und Meer,
113 Dem sanften Segen über Saal und Ernte
114 Und allem Tun, darein erhabne Gottheit
115 Ihr Herz voll Liebe gießt. – Dem eignen Busen
116 Bin ich entflohn und ließ mein wahres Selbst,
117 Mein bessres Ich wohl irgendwo am Thron
118 Und hier am Boden liegen. Thea such!
119 Tu auf den ewigen Blick und schick ihn rund
120 In alle Weiten, weit in Sternenraum,
121 Der lichtverlassen, weit in leere Luft
122 Und weit in Feuerschlund und Höllengähnen. –
123 Such, Thea, such! Und sag mir, ob du nicht
124 Ein seltsam schattenhaftes Wesen schaust,
125 Das hoch auf Flügeln oder Feuerwagen
126 Sich Wege bahnt, um Himmel zu erobern,
127 Die unlängst es verlor: es muß, es muß
128 Ans Ziel hinauf – Saturn
129 Ja, kommen muß ein herrlich goldner Sieg;
130 Gestürzte Götter und Trompetenblasen,
131 Triumphgetön und helle Festgesänge
132 Auf goldnen Wolken hoch in Herrscherhöhn,
133 Verkündungsruf und silbersanftes Rühren
134 Von Saitenspiel; und vielfach schöne Dinge

135 Will neu ich schaffen: Lust den Himmelskindern
136 Und Überraschung! Auf! Befehlen will ich!
137 O Thea! Thea! Sag, wo ist Saturn?«

138 Dies Feuer riß ihn auf. Er stand und drohte
139 Mit Fäusten in die Luft. Aus Götterlocken,
140 Die flogen, troff der Schweiß; in seinen Augen
141 Lag Fieberglut, und seine Stimme brach.
142 Er stand und hörte Theas Seufzen nicht.
143 Nur kurze Zeit, und dann entstürmte neu
144 Sein Zorneswort: – »Kann ich nicht Schöpfer sein?
145 Kann ich nicht formen? Eine zweite Welt,
146 Ein ander Universum auferwecken,
147 Das dieses stürzt und ganz zu nichts zermalmt?
148 Wo ist ein andres Chaos? – Wo?« Dies Wort
149 Schwang aufwärts zum Olymp und ließ erbeben
150 Die drei Rebellen. – Thea sprang empor,
151 Und Hoffnung schien ihr Wesen zu beleben,
152 Als sie nun schnell, doch ehrfurchtsvoll, begann:

153 »dies bringt den Unsern Mut! Komm zu den Freunden,
154 Saturn! Komm fort und sprich den Armen Trost.
155 Ich kenne ihr Versteck, ich kam von dort.«
156 Nur dies. Beschwörend brannten ihre Blicke,
157 Indem sie rückwärts fort ins Dunkel schritt.
158 Er folgte, und sie wandte sich voran
159 Durch altes Dickicht, das wie Nebel wich,
160 Wenn Adler ihn, vom Horste fliegend, teilen.

161 In andern Reichen flossen währenddessen
162 Noch schmerzlicher die schweren Leidenstränen,
163 Und Gram war größer, als des Menschen Wort,
164 Als Spruch und Feder wiedergeben können.
165 Titanen, die in Schmach und Fessel lagen,
166 Verlangten nach der alten Lehnspflicht heim

167 Und lauschten leidvoll, ob Saturn nicht rufe.
168 Nur einer aus der Mammuthbrut bewahrte
169 Noch Überlegenheit und Zucht und Größe.
170 Hyperion, der Lodernde, saß noch
171 Auf seiner Feuerkugel, tief umduftet
172 Vom Weihrauch, den zum Sonnengott empor
173 Die Menschen schickten, – Unruh doch im Herzen.
174 Denn wie uns Erdenvolk ein düstres Omen
175 Verwirrt und schreckt, so schauderte auch er –
176 Nicht über Hundelaut und Eulenschrei,
177 Noch über Spuk beim Klang des Totenglöckchens,
178 Noch über Lampenlied um Mitternacht –
179 Viel stärker ist das Graun, das Riesen schreckt
180 Und das Hyperion erbeben machte.
181 Sein strahlender Palast, von Pyramiden
182 Durchglühten Golds umwogt und mild beschattet
183 Von bronznen Obeliskn, glomm wie Blut
184 Durch all die tausend Höfe, Bogen, Hallen,
185 Und jeder Vorhang morgenroter Wolken
186 Erglühte bös, und breite Adlerschwingen,
187 Wie Götter nicht noch Menschen je sie sahn,
188 Verdunkelten den Ort; und Rossewiehern,
189 Wie Götter nicht noch Menschen je gehört,
190 Ertönte, und die würzigen Weihrauchwellen,
191 Die heilige Hügel aufwärtsdampften, schmeckten
192 Des Gottes weitem Gaumen garnicht süß,
193 So beißend scharf vielmehr wie giftiges Erz.
194 So kam es, daß der Gott, wenn schläfrig müde
195 Im Westen er nach klaren Tages Schluß
196 Zu sanfter Ruh in Armen von Musik
197 Auf hochgehäuften Kissen Zuflucht nahm,
198 Die Stunden, die ihm Schlummer bringen sollten,
199 Mit riesigem Schritt von Saal zu Saal durchwachte;
200 Indeß in tiefen Winkeln weiter Hallen
201 In dichten Gruppen seine Treuen standen,

202 Erschreckte, angstverwirrte Flügelgeister, –
203 Gleich Menschen, die zu atemlosen Haufen
204 Zusammenrennen, wenn die Erde bebt
205 Und Turm und Häuser durcheinanderrüttelt.
206 Jetzt, als Saturn, aus eisiger Starrsucht wach,
207 Mit Thea Schritt für Schritt durch Wälder nahte,
208 Kam schräg herab auf Westens goldne Schwelle
209 Hyperion, das Zwielflicht hinter sich.
210 Wie stets, so flog nun des Palastes Tor
211 In sanftem Schweigen auf, nur Feierflöten,
212 Die Zephir bliesen, gaben heilig süß
213 Und hingehaucht gemessne Melodien.
214 Und rosengleich in Farbe, Form und Duft,
215 Das Auge kühlend, stand in Pracht erschlossen,
216 Dem Gotte Einlaß bietend, dieses Tor
217 Zu aller hehren Himmelsherrlichkeit.

218 Er überschritt die Schwelle, doch in Zorn:
219 Sein Kleid goß Flammen hinter seinen Füßen
220 Und gab ein Brausen, wie von Feuersbrunst,
221 Daß all die ätherzarten Stunden flohn,
222 Erschreckt wie Taubenflug. Und weiter flammte
223 Von hohem Säulengang zu Saal und Saal,
224 Durch Bogenhallen voll verhülltem Glanz
225 Und lange lichte Diamant-Arkaden
226 Der Gott bis hin zur ungeheuren Kuppel.
227 Dort stand er feurig still und stampfte auf,
228 Daß tief vom Fundament zu höchsten Türmen
229 Sein goldnes Reich erbebte; und bevor
230 Das Donnerrollen noch geendet hatte,
231 Brach, göttlicher Beherrschung müd, sein Schmerz
232 In diesem Ruf: O Träume Tag und Nacht!
233 O Graungestalten, Bilder ihr von Leid!
234 Geschäftige Geister durch die kalte Nacht!
235 Langohrige Gespenster schwarzer Sümpfe!

236 Was kenn ich euch? Was sah ich euch? Warum
237 Ist so zerstört mein ewiges Dasein, daß
238 Ich neu und immer neu die Schrecken sehe?
239 Saturn sank hin, soll dies auch mir geschehn?
240 Soll ich den Hafen meiner Ruh verlassen,
241 Die Wiege meiner Pracht, dies sanfte Reich,
242 Den stillen Glanz des segensvollen Lichtes,
243 Krystallne Pavillons und reine Tempel
244 All meiner Herrscherherrlichkeit? Nun liegt
245 Mein Zufluchtsort vereinsamt, leer und tot;
246 Die Helle, Freudigkeit und Symmetrie –
247 Ich seh sie nicht – nur Dunkel, Tod und Dunkel.
248 Selbst hier ins Tiefste meiner Schlummerhallen
249 Sind düstre Visionen eingedrungen,
250 Um meine Macht zu kränken und zu stürzen. –
251 Zu stürzen? – »Nein, bei Tellus' salzigem Kleid!
252 Hervor aus Feuergrenzen meines Reichs
253 Will furchtbar dräuend rechten Arm ich recken
254 Und den Rebellen Jupiter vernichten,
255 Den knabenhaften Donnrer, und Saturn,
256 Den Greis, von neuem auf den Thron erheben.« –
257 Er sprach, verstummte; denn noch schlimmes Drohn
258 Würgt' ihn im Hals, doch wagte sich nicht vor.
259 Denn wie ein Lärm, je mehr man Ruhe fordert,
260 Sich durchs Theater weiterpflanzt, so regten
261 Beim Wort Hyperions sich die bleichen Schatten
262 Wohl dreifach grauenvoll und dreifach kalt.
263 Und von der Spiegelfläche, wo er stand,
264 Stieg Nebel auf wie Schaum von glattem Sumpf.
265 Da kroch ein wilder Schmerz durch seinen Leib,
266 Von Fuß zu Kopf, wie muskelstarke Schlange,
267 Die sich geschmeidig windet, Kopf und Nacken
268 In Krampf erstarrt. Erlöst entfloh er dann
269 Zum Tor des Ostens; und sechs volle Stunden
270 Eh Dämmerung ein Erröten schuldig war,

271 Blies an verschlafnes Tor sein heißer Atem,
272 Blies schwere Dünste fort und warf sie weit
273 Auf Meeres eisige Strömungen hinaus.
274 Die Feuerkugel, die ihn jeden Tag
275 Von Ost nach West durch alle Himmel trug,
276 Flog wirbelnd hinter schwarzen Wolkenschleiern;
277 Doch darum nicht verschleiert und verborgen,
278 Denn oft erglommen Kreise und Koluren
279 Und flochten in das milde Dunkel Blitze
280 Tief vom Nadir bis aufwärts zum Zenith –
281 Uralte Hieroglyphen, die die weisen
282 Sterndeuter jener Erdenzeiten lasen
283 Und durch Jahrhunderte erobert hatten –
284 Verloren nun, bis auf die wenigen Zeichen
285 Auf allen Steinen oder Marmortafeln,
286 Ihr Sinn nicht faßbar, ihre Weisheit fort. –
287 Zwei breite Silberschwingen trug die Kugel,
288 Zwei Flügel ihrer Pracht und Herrlichkeit,
289 Die bei des Gottes Nahn verzückt erbeben.
290 Jetzt spreiteten sich vor aus Dämmerdunkel
291 Die riesigen Federn, eine nach der andern,
292 Bis alle flugbereit gebreitet lagen.
293 Noch immer aber schwamm der Ball in Dunkel,
294 Hyperions Befehl entgegenbebend.
295 Gern hätte er befohlen, gern den Thron
296 Bestiegen und den Tag beginnen lassen –
297 Er durfte nicht – er, der Urgötter einer –
298 Weh dem, der heiligen Zeitenlauf verrückt!
299 So hielt das Morgenweben zögernd inne
300 Und harnte, wie es hier beschrieben steht.
301 Die Silberschwingen schwammen schwesterlich,
302 Des Flügelschlags begierig. Hohe Tore
303 Enthüllten offen weite Nachtbereiche.
304 Und der Titan, in Weh und Wahnsinn bebend,
305 Dem Beugen ungewohnt, er beugte nun

306 Den Sorgen dieser Zeit die starre Seele.
307 Und weit entlang auf grausen Wolkenrücken,
308 An schmalem Grenzgebiet von Nacht und Tag,
309 Streckt er in Gram und matten Glanz sich hin.
310 Als so er lag, sah Himmel mit den Sternen
311 Mitleidig nieder, und aus Weltallräumen
312 Drang Coelus' Stimme leis und ernst zu ihm:
313 »o hellstes meiner lieben Kinder du,
314 Den Himmel zeugte, Erde mir gebar,
315 Sohn von Geheimnissen, selbst denen dunkel,
316 Die dich geschaffen: seltsam süße Freuden
317 Und Herzgefühle, die mir Wunder waren,
318 Mich, Coelus, wunderten, woher sie kamen.
319 Und Wunder waren dieser Freuden Früchte,
320 Klar sichtbare und göttliche Symbole,
321 Wie Offenbarung jenes schönsten Lebens,
322 Das ungesehen durch ewige Weiten strömt:
323 Von diesen Neugeschaffnen bist auch du,
324 Sind jene Göttinnen und deine Brüder!
325 Doch wehe! Streit ist unter euch, Empörung
326 Des Sohnes gegen seinen Herrn. Ich sah,
327 Sah meinen Ältesten vom Throne sinken!
328 Zu mir reckt' er die Arme, sandte Rufe
329 Hervor aus Donnersturm, der ihn umtost.
330 Erbleichend barg ich mein Gesicht in Wolken.
331 Droht solch Geschick auch dir? Dies ängstet mich,
332 Denn wenig göttlich seh ich meine Söhne.
333 Als Götter wurdet ihr erschaffen; göttlich,
334 In Würde, himmelhehr und ungestört
335 Gleich hohen Göttern lebtet, herrschtet ihr.
336 Jetzt seh ich Furcht in euch und Leid und Hoffen,
337 Und Wut und Leidenschaft durchloben euch,
338 Als wärt ihr nichts denn niedre Staubgeborne
339 Und Todessöhne. – Dies ist Leid, o Sohn!
340 Verfall und Angst und Sturz! Doch ringe du,

341 Der du, ein wahrer Gott, dich regen kannst
342 Und jeder bösen Stunde Körperkraft
343 Und Wesenheit entgegensetzen kannst.
344 Ich selbst bin nichts als Stimme, und mein Leben
345 Ist Leben nur von Strömungen und Stille,
346 Nur Strömungen und Stille dienen mir. –
347 Du aber
348 Ja, halt des Feindes Pfeile auf, bevor
349 Die straffe Sehne summt. – Hinab zur Erde!
350 Dort findest du Saturn und seine Klagen.
351 Ich will indessen deine helle Sonne
352 Und deiner Zeiten rechten Lauf behüten.« –
353 Eh halb dies Weltgeflüster niederkam,
354 War auf Hyperion; die gebogenen Lider
355 Zu Sternen hochgerichtet, horchte er,
356 Bis Stille ward. Und schaute immer noch
357 Und noch hinauf in feierliche Sterne.
358 Dann, wie der Taucher taucht in Perlenmeere,
359 Bog sachte er die breite Brust nach vorn
360 Und stieß von luftiger Küste weit hinab
361 Und tauchte lautlos unter in die Nacht.

(Textopus: Erstes Buch. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/25165>)